



**Schwäbischer Wald
Leintal**

Viele Türchen im Igginger Kalender

Veranstaltungen Vereine, Gruppen, Institutionen und Privatpersonen gestalten die zusammen „Iggingen im Advent“.

Iggingen Mehr als 24 „Türchen“ hat der Veranstaltungskalender, der in Iggingen „eigentlich wie von selbst entstanden ist“, erzählt Bürgermeister Klemens Stöckle. Ein Aufruf im Amtsblatt genügte - und Vereine, Institutionen und Privatleute schlüpfen mit ihrem spannenden, unterhaltsamen, besinnlichen oder kulinarischen Angeboten gerne unter das Dach der Aktion „Iggingen im Advent“.

Den Auftakt macht am Sonntag, 27. November, die Adventsfeier der Gemeinde um 14 Uhr in der Gemeindehalle. Es folgen bis zum Heiligen Abend viele Aktionen wie etwas Singen bei Kerzenschein; oder Sternentüchen mit Otto; oder die Präsentation von Lieblings-Guatsla; oder eine Waldweihnacht; oder ein Chorkonzert; ein Café Mi mit Adventsstand; ein Weihnachtswochenmarkt; viele Angebote zum gemeinsamen Singen oder Weihnachtslieder hören; ein Weihnachtswichteln oder auch das Krippenspiel.

Zusammengefasst sind alle Termine in einem Flyer, der an den üblichen Stellen in der Gemeinde ausgelegt wird. **aks**



Einen ganzen Flyer voller Adventstermine gibt es. **Foto: aks**

Kurz und bündig

Lokalschau des KTZV

Iggingen. Der Kleintierzuchtverein lädt am Wochenende, 19. und 20. November, zur Lokalschau in der Gemeindehalle. Beginn ist am Samstag um 14 Uhr, bewirbt wird ab 18 Uhr. Es gibt Kaninchenschlegel oder auch panierte Schnitzel mit Spätzle und Salat. Am Sonntag ist der Beginn um 10 Uhr. Auf die Besucher wartet eine gut bestückte Tombola. Zudem darf sich jedes Kind eine Pfauenfeder als Geschenk mit nach Hause nehmen.

Polizeibericht

Schuppendach gestreift

Gschwend-Horlachen. Der bislang unbekannte Fahrer eines Renault streifte am Mittwoch gegen 11 Uhr mit seinem Fahrzeug das Dach eines Schuppens in der Straße „Am Hagberg“. Der Sachschaden beträgt rund 1000 Euro. Hinweise auf den Verursacher bitte an das Polizeirevier Gmünd unter Telefon (07171) 3580.



Die Igginger Drittklässler präsentieren die Weihnachtskarte für 2022

Tradition Natürlich sieht es am allerschönsten aus, wenn in der Dämmerung der fast nachtblaue Himmel zu sehen ist und vorne die strahlenden Lichter an den Kränzen und Sternen. Lange haben Rektorin Sabine Shimo-Zischka und Grafikerin Erika Jackmuth auf diesen Moment gewartet. Jetzt aber können all jene das Weihnachtsfenster der Igginger Drittklässler so be-

wundern, wenn sie die tolle Karte kaufen, mit der in diesem Jahr eine gute Tradition fortgesetzt wird. Immer die Drittklässler der Grundschule gestalten etwas besonders Weihnachtliches für die Karte mit guten Wünschen zum Fest und zum neuen Jahr, die es nur in Iggingen gibt. Nach Engeln oder Krippen oder Weihnachtsmann-Stiefeln, die alle schon bei dieser

Aktion entstanden sind, wurde diesmal das wunderbare Bogenfenster im historischen Schulgebäude mit Zweigen, selbst gebundenen Kränzen, Kugeln und Sternen prächtig gestaltet. Das Grünmaterial haben Laura Seitzer-Hehl und Sonja Hammer gestiftet, die „s Blümle“ in Schechingen betreiben. Sie haben den Mädchen und Jungs aus der dritten Klasse auch ge-

zeigt, wie sie mit dem Bindedraht und den Zweigen umgehen können, damit alles hinterher so richtig schön weihnachtlich aussieht. Erneut hat Hobbypoetin Ingrid Hammel ein Weihnachtsgedicht beigesteuert. Und so ist eine Karte entstanden, die Bürgermeister Klemens Stöckle voller Stolz präsentiert. Verkauft wird sie zugunsten der Schule. **Text/Foto: aks**

Klinikdebatte braucht den Bürgerrat

Musikwinter Warum Demokratieforscher Professor Claus Leggewie beim ersten Rendezvous der Saison im Bilderhaus auch auf Schwäbisch-Gmünd-Erfahrung verweisen kann. **Von Anke Schwörer-Haag**

Gschwend

Dieses Thema, sagt Professor Claus Leggewie, „wäre doch ein ideales Thema für einen Bürgerrat!“ Ganz konkret geht es dem Wissenschaftler gerade um die Klinikdiskussion im Ostalbkreis. Hier spiele, findet er, auch der Sachverstand der Patienten eine große Rolle. Bei den Kliniken gehe es um kritische Infrastruktur. Hier sollten nicht nur so genannte Experten reden, denn die Entscheidung betreffe unmittelbar das Leben jedes Einzelnen. Dass diese in den Prozess eingebunden sind, sei das Mindeste, betont der 72-Jährige.

„Ein neuer Generationenvertrag ist nötig.“

Claus Leggewie,
Demokratieforscher

Aus dieser Antwort auf eine Frage aus den Zuhörerreihen lässt sich heraushören: Es geht um Demokratie an diesem ersten Rendezvousabend der Saison im Bilderhaus. Und die Musikwintermacher haben sich

einen der Top-Forscher auf diesem Gebiet eingeladen, der obendrein praktische Schwäbisch-Gmünd-Erfahrung mitbringt. Denn eines der Projekte, bei denen Claus Leggewie Wissenschaft und Wirklichkeit miteinander verbunden hat, war die Diskussion um den Abluftkamin für den Gmünder B29-Tunnel, die er in einer Forschergruppe begleitet habe. Das und seine Erfahrungen mit Stuttgart 21 seien eingeflossen in sein Buch, das er gemeinsam mit Patrizia Nanz über „Mehr Demokratie durch Bürgerbeteiligung“ geschrieben hat. „Die Konsultative“ heißt.

Das Publikum beim Rendezvous im Bilderhaus erlebt Claus Leggewie, „in der typischen Haltung der 68-er, die immer verloren und nie aufgegeben haben“, wie er selbstironisch erklärt. Und die Demokratie ein „schlechtes Laune-Thema“ nennt. Denn die Forschungsergebnisse, die er mitgebracht hat, belegen, dass mehr und mehr Bürger das Gefühl haben, von der Politik nicht richtig vertreten zu werden. Eine Gefahr für die Demokratie.

Trotzdem, zeigt Leggewie auch, hielten weltweit immerhin noch 80 Prozent der Menschen die repräsentative Demokratie



Demokratieforscher Claus Leggewie im Bilderhaus. **Foto: hpr**

für eine gute Herrschaftsform. Das ist der Spitzenwert im Vergleich der Möglichkeiten. Die Alternativen: 66 Prozent finden der Untersuchung zufolge eine direkte Demokratie mit Volksabstimmungen gut; 49 Prozent könnten sich mit einer Regierung durch Experten anfreunden; 26 Prozent wollen einen starken Führer; 24 Prozent eine Militärregierung. Bedenklich findet der Professor die steigende

Zahl der Länder, die auf starke Führungspersönlichkeit setzen.

Demokratie bedeute: One man - one vote, also jede Stimme habe das gleiche Gewicht. „Das hat zwar nichts mit sozialer Gleichheit zu tun“, erinnert der Referent. In den westlichen Industrieländern und vor allem in den skandinavischen Wohlfahrtsstaaten habe man sich aber daran gewöhnt, dass der demokratische Staat Sozialleistungen zu

liefern habe. Und so sei zu beobachten, dass sich mehr Leute aus der Demokratie ausklinken, je ungerechter das System ist. „Die Rettung der Demokratie wird nichts beringen, wenn nicht ein neuer Generationenvertrag damit verbunden ist“, warnt Claus Leggewie mit Blick auf die „Last Generation“ - für deren Anliegen er große Sympathie hege, auch wenn einige Methoden lächerlich seien.

Was für den Demokratieforscher der Ausweg aus der Abwärtsspirale ist? Den Menschen mehr Möglichkeiten zu bieten, sich unkonventionell einzumischen, rät er und spricht scherzhaft vom „Stuhlkreis“. Mit so genannten Bürgerräten oder Zukunftsräten, die - wie zum Beispiel die Schöffen - dauerhaft berufen und bezahlt sind. Das nehme dem Vorgang die Unverbindlichkeit, findet er und erklärt weiter: Anhand sachlich qualifizierter Informationen würden die repräsentativ oder per Los ausgewählten Bürger ihre Argumente in den Entscheidungsprozess einbringen können und die Abwägung mit erleben. Ein Verfahren, dass die Akzeptanz steigern, hat der Forscher beobachten können.

Göggingen stimmt kommunalem Wärmeplan zu

Gemeinderat Die Gemeinde wird sich beraten lassen, wie sie als Kommune bis 2040 klimaneutral sein könnte.

Göggingen. Bei einer Enthaltung und einer Gegenstimme hat der Gemeinderat entschieden, sich am Projekt kommunalen Wärmeplanung zu beteiligen. Thomas Wolter von der Hochschule Aalen erläuterte in der Sitzung am Mittwoch das Konzept. Ziel ist, mit dessen Hilfe den Kommunen in Baden-Württemberg Strategien aufzuzeigen, wie sie ihren Energiebedarf bis ins Jahr 2040 klimaneutral erzeugen können.

„Wir können nicht mehr leugnen, dass wir im Klimawandel angekommen sind“, stellte Wolter fest. Statt wie bisher Strom über Verbrennung zu gewinnen, sei es deswegen an der Zeit, konsequent erneuerbare Energien für die Stromgewinnung zu nutzen. Aber welche? „Um darüber

nachdenken zu können, brauche ich erst einmal Daten.“ Und zwar von jedem Gebäude im Ort. „Ein Planungsbüro bekommt die Daten vom Landeskatasteramt oder vom Schornsteinfeger und erstellt einen Bedarfsplan.“ Daran lasse sich ablesen, wie viel Energie welcher Straßenzug benötigt.

Wo Göggingen handeln könnte

Als zweiter Schritt werde das Potenzial analysiert, das die Gemeinde hinsichtlich erneuerbarer Energien hat. Ist Platz für Windräder, für Fotovoltaikanlagen oder gibt es Möglichkeiten, Abwärme zu nutzen? Insgesamt fünf Vorschläge bekomme die Gemeinde vorgelegt. „Was dann gemacht wird, entscheidet der

Gemeinderat zusammen mit den zuständigen Netzbetreibern.“

46 von 56 Kommunen in Baden-Württemberg machen beim Projekt bisher mit, sagte Wolter. Die Orte werden im Konvoi betrachtet, Göggingen käme mit Eschach, Leinzell, Iggingen, Obergröningen, Schechingen und eventuell Heuchlingen zusammen.

Die Kosten für die Planung würden sich pro Kommune auf etwa 5000 Euro belaufen. Denn 80 Prozent fördere das Land. Seit Mittwoch sei sogar klar, dass der Bund das Landesprogramm übernehmen wolle. „Der Bund will sogar 90 Prozent der Kosten fördern.“

Was mit den Daten der Gebäudebesitzer geschehe, wollte Ge-

meinderat Wolfgang Kiemel wissen. „Kommt dann 2040 jemand auf die Besitzer zu und fordert sie auf, ihr Haus umzubauen?“ Nein, sagte Wolter, die Daten würden anonymisiert gespeichert. „Ohne die Daten wissen Sie nicht, wo Sie anfangen sollen.“

Planungshoheit sicher?

Ob die Planungshoheit ganz sicher bei der Gemeinde liege, hinterfragte Marco Ziegler. „Ja, Sie müssen nichts umsetzen, was Sie nicht wollen“, antwortete Wolter. Allerdings sei jede Kommune verpflichtet, bis 2040 klimaneutral zu handeln.

Bürgermeister Danny Kuhl meinte, dass es schwierig sei, vorauszu sehen, was die Zukunft bringe. Er sprach sich für das

Projekt aus: „Damit wir uns Gedanken machen können, was wir umsetzen könnten.“

In der Fragestunde erzählte ein Bürger, dass seine Frau und Kinder beim Spaziergang im Ofenloch von einem Hund angefallen worden seien. Verletzt wurde zum Glück niemand, aber der Schock sitze tief. „Was kann die Gemeinde tun, um die Leinenpflicht durchzusetzen?“ Bürgermeister Kuhl sagte, dass der Ordnungsdienst Sanktionen aussprechen könne, sollte der Halter des Hundes bekannt sein. Womöglich könne man zusammen mit der Hundesteuer auf die Leinenpflicht hinweisen. Aus dem Rat kam der Vorschlag, Hinweistafeln im Ortsgebiet anzubringen. **Cornelia Villani**